

WAS IST DIE EMPIRISCHE LITERATURWISSENSCHAFT?¹

Roman Mikuláš

Institut für Weltliteratur der Slowakischen Akademie der Wissenschaften
Comenius-Universität Bratislava

Abstract: Literary communication research deals with themes connected with social communication such as: the processes of canon creation, social memory, preconditions and forms of literary reception, the rise of literary syntheses, readership socialization and the evolution of readers' taste and behaviour in the course of history. This all happens by grasping the system of roles in a particular literary system, thus understanding the behaviour of producers, mediators, recipients and analysts of the literature. This approach to the literary research can be highly relevant for society. If (based on the example of empirical approach) literary studies are understood as a social construct whose importance lies in highlighting textual connections with various social aspects and communication – then their statements can have, or have significance for the whole society. This fact, as stressed by Siegfried J. Schmidt, is proven by the research on the role of German studies in the Third Reich, or by the research on canon creation, the research on literature mediation in the school environment etc. This paper offers a draft of an attempt at empirization and deontologization of German literary studies. This phenomenon had an international impact at the time of its appearance as well as equivalents in Slovak literary studies. Remarkable among these are the works by F. Miko and other representatives of the so called Nitra School of Literary Criticism, or for example the works by R. Lesňák, which I mention in my other publications.

Key words: empirical approaches to literature, literary system, literary communication, constructivism, systems theory, literary reception

Abstrakt: V rámci výskumov literárnej komunikácie sa spracúvajú témy z oblasti sociálnej komunikácie, ako napr. procesy tvorby kánonu, sociálnej pamäti, predpokladov a foriem literárnej recepcie, vzniku literárnych syntéz, čitateľskej socializácie, tvorby a premien vkusu a konanie recipientov v historických premenách a pod. Toto všetko sa deje prostredníctvom preniknutia do systému rolí v danom systéme literatúry, teda v konaní producentov, sprostredkovateľov, recipientov a spracovateľov literatúry. Takýto spôsob výskumu literatúry môže mať vysoký stupeň

¹ Dieser Aufsatz ist im Rahmen des Forschungsprojektes VEGA 2/0020/13 „Hyperlexicon of Concepts and Categories in Literary Studies“ entstanden.

spoločenskej relevantnosti, pretože ak v zmysle empirickej teórie literatúry budeme literárnu vedu chápať ako spoločenskú ustanovizeň, ktorej význam spočíva v tom, že produkuje výpovede o literárnych textoch, pričom zviditeľňuje ich súvislosť s rôznymi aspektmi spoločnosti, teda vníma literárne texty v kontextoch spoločenskej komunikácie, potom ich výpovede môžu mať, resp. majú celospoločenský význam. Tento fakt, ako naň upozorňuje Siegfried J. Schmidt, dokladajú výskumy sústreďujúce sa na úlohu germanistiky v Tretej ríši, alebo výskumy tvorby kánonu, výskumy sprostredkovania literatúry v školskom prostredí a pod. Daný príspevok ponúka skicu pokusu o empirizáciu a deontologizáciu literárnej vedy z nemeckého prostredia. Ide tu ale o fenomén, ktorý mal v čase jeho vzniku medzinárodné presahy a ekvivalenty aj v slovenskej literárnej vede, hlavne v prácach F. Miku a iných zástupcov tzv. Nitrianskej školy, ale napr. aj v prácach R. Lesňáka, na čo však upozorňujem na iných miestach.

Kľúčové slová: empirická literárna veda, empirická teória literatúry, teória systémov, konštruktivizmus

1. AUFTAKT – EMPIRIE

Wir gehen bei unseren Ausführungen mit Schmidt d'accord, der behauptet:

Fakten sind genau so gut wie die Methoden ihrer Herstellung und genau so wichtig, wie das Verfahren ihrer Interpretation. Spätestens im Moment der Interpretation wird im Übrigen auch die härteste Empirie weich. [...] Trotzdem gibt es keine Alternative zur Empirie: Sie ist eine Zähmung des schweifenden Blickes... (Schmidt, 2001, s. 184)

„Ausgangspunkt ist die Erfahrung, die jemand macht.“ (Maturana, 2001, s. 76) – schreibt H. R. Maturana. Eine andere als empirische (Literatur) Wissenschaft ist demnach undenkbar. Diese Einsicht war z. B. auch die ideelle Wiege der Empirischen Theorie der Literatur (ETL). Der deutsche Neurobiologe Gerhard Roth reagiert auf die Bemerkung Bernhard Pörksens: „Mein Eindruck ist: Sie setzen Empirie und Wissenschaft gleich.“ mit ähnlicher Diktion: „Das stimmt. Es gibt keine Wissenschaft, die nicht empirisch ist. Niemand hat bislang vermocht, das Gegenteil zu belegen.“ (Roth, 2001, s. 161) Und Roth setzt noch hinzu:

Wer wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt erzielen möchte, der muss um ein Minimum an Konsens bemüht sein. [...] Sonst reden alle durcheinander. Deshalb braucht man überprüfbare Verfahren. In den gegenwärtigen Geistes- und Sozialwissenschaften, die nicht empirisch fundiert sind, fehlt dieser Konsens jedoch eklatant. Die fortwährende Behauptung von Andersartigem und einer

irgendwie neu und aufregend klingenden These ohne jede Anschlussfähigkeit ist bedauerlicherweise zu einem Karrieregrund geworden. (Roth, 2001, s. 161-162)

Und genau hier setzt die ETL an. Die von Roth bemängelte Abwesenheit der Anschlussfähigkeit „wissenschaftlicher“ Thesen, so bspw. in der Literaturwissenschaft, ist jedoch nur zum Teil zutreffend. Diskurse emergieren aus Aussagen, die sie erst ermöglichen.

Um was geht es also in der empirischen Literaturwissenschaft? Zu erkennen, wie das System Literatur organisiert ist? Und wie wollen wir jetzt entscheiden, ob die eine Theorie nützlich ist und die andere nicht?

Instrumente, also auch Theorien, werden immer danach konzipiert, wie wir annehmen, dass Sachverhalte und Objekte beschaffen sind. Dasselbe gilt für das Literatursystem, wo es bisweilen zu absurden Situationen kommt. Gemeint ist die Interpretationspraxis der Literaturwissenschaft, auf die wir unten näher eingehen möchten. H. R. Maturana betont: „Man kann den anderen nur dazu einladen, über das nachzudenken, was man selbst meint und für gültig hält.“ (Maturana, 2001, s. 79) Wann ist aber eine Hypothese als bewiesen anzusehen? „Ist eine Hypothese bewiesen und richtig, weil sie zu dem passt, was ich denke?“ fragt Maturana (Maturana, 2001, s. 83).

In der Literaturwissenschaft ist es oft wie beschrieben und man kann mit den entsprechenden Theorien in der Tat nicht scheitern, weil sie zum Teil nicht widerlegbar sind. Die Wissenschaft lehnt solche selbsterhaltenden und selbstorganisierenden Strukturen (Modelle) für gewöhnlich ab, weil sie zu Zirkelschlüssen führen und dadurch Lösungen unmöglich machen.

In der Wissenschaft, auch in der Literaturwissenschaft, galt es immer, Modelle zu entwickeln, die schlicht und einfach vertrauenserweckend sind. Die Literaturwissenschaft hatte immer ihren Kanon und war auf der Suche nach den richtigen und gültigen, möglicherweise sogar letztgültigen interpretierenden Aussagen. Als Modell der Wahrheitssuche hat die traditionelle Hermeneutik aber bekanntlich ausgedient. Das Erschreckende selbst an der Literaturwissenschaft ist, dass wir weiterhin diese Begrifflichkeiten anwenden, wir sprechen nach wie vor vom Objekt, vom Gegenstand, wir suchen oft nach Erklärungen in kausalen Zusammenhängen, wo das eine das andere unmittelbar bedingt, wir denken weiterhin linear. Von der Unmöglichkeit der Kausalitäten bei offenen Systemen schrieb aber schon Wittgenstein in seinem Tractatus. Die Proposition 5.1361 lautet: „Die Ereignisse der Zukunft können wir nicht aus den gegenwärtigen erschließen. Der Glaube an den Kausalnexus ist der Aberglaube“.

2. AUFBAU DES THEORIENETZES DER ETL – EINE SKIZZE

Die Empirische Theorie der Literatur (ETL) oder eben die Empirische Literaturwissenschaft ist zunächst einmal eine Theorie, also ein Angebot, gewisse Probleme zu lösen. Die ETL stellt einen Versuch dar, das literarische Werk zu entontologisieren und gleichzeitig kann sie als „Gegenargument“ gegen die lange deutsche hermeneutische Tradition aufgefasst werden. In der deutschen hermeneutischen Tradition geht man von einem ontologischen Begriff von Kommunikatbasis/Text aus und nicht davon, dass, wie Siegfried J. Schmidt schreibt:

Rezipienten das, was sie an der Kommunikatbasis wahrnehmen (bzw. wahrzunehmen glauben) bzw. einer Kommunikatbasis zuschreiben – und zwar immer in Abhängigkeit von ihrem Voraussetzungssystem und im Rahmen einer jeweiligen Kommunikationssituation – als *Kommunikatbasiseigenschaft* ansehen. In diesem Sinne wird im folgenden von Kommunikatbasiseigenschaften nur als von *Resultaten* konstitutiver Rezeptionshandlungen gesprochen [...]. (Schmidt, 1991, s. 127)

S. J. Schmidt verweist bei seinen Ausführungen auf den Russischen und den Tschechischen Strukturalismus, wo die *Poetizität*, bzw. die *Literarizität* als eine Eigenschaft von Texten angesehen wurde. Der Vorwurf der Ontologisierung der Kommunikatbasen wäre dadurch zu entschärfen, dass man, wie Schmidt es tut, „»Texteigenschaften« als Resultat konstitutiver Rezipientenhandlungen betrachtet.“ (Schmidt, 1991, s. 203) Dadurch wird der Strukturalismus in einigen seiner Facetten für die ETL fruchtbar gemacht.

In der *Theorie literarischen kommunikativen Handelns* im Theorienetz der ETL gilt der *literarische Text* als „von Aktanten in Kommunikationssituationen für literarisch gehaltene sprachliche Kommunikatbasis.“ (Schmidt, 1991, s. 166) Das Voraussetzungssystem ist dabei variabel und es ändert sich bei einem Rezipienten mit der Zeit in der Regel auch und kann im Hinblick auf das Sinnangebot der Kommunikatbasis verschiedene Kommunikationshandlungen, also individuelle Kommunikatrealisierungen, erlauben. Diese stehen wiederum im Spannungsverhältnis zwischen der sog. *Monovalenz-Konvention* und der *Polyvalenz-Konvention*. Die *Monovalenz-Konvention* besagt, dass Autoren Texte schreiben, die man womöglich eindeutig verstehen kann. Bei literarischen Kunstwerken ist es jedoch bekanntlich anders. Für S. J. Schmidt liegt der Sinn des Handelns im Sinne der Ästhetik-Konvention in der Aushebelung von realen gesellschaftlichen Normen und Konventionen. Im System der ästhetischen

kommunikativen Handlungen spielt dementsprechend die *Polyvalenz-Konvention* eine dominante Rolle. In ihr drückt sich die gegenseitige Unterstellung der Kommunikationspartner aus, dass sich die Produzenten und Rezipienten von Kunstwerken nicht an die Monovalenz-Konvention halten. Wie man unschwer erkennen kann, hängt die Ästhetik-Konvention im System Ästhetischer Kommunikationshandlungen eng mit der Polyvalenz-Konvention zusammen.

Systeme sind, nach Luhmann wie aber auch nach der Theorie der LK der Nitraer Schule, nicht als Strukturen, sondern als Prozesse zu verstehen, die vor allem darauf abheben, das System in seinem Bestand zu sichern. Diesen systembezogenen „Selbsterhaltungsprozess“ beschreibt Luhmann als Kommunikation. Erkenntnisse über den Charakter der Information aus dem Kontext der Informationstheorie (sensu Claude Shannon), aufgefasst als Kommunikationstheorie, führen dazu, dass Miko beispielsweise *Texte* in der Intention der Prozessualität der Kommunikation wahrnimmt. So betrachtet haben Informationen einen prozessual-kommunikativen Charakter. Texte sind praktisch nie als Ganzheiten gegeben, nie ganz da, sondern stets im Prozess der Kommunikation verfügbar². Daher ist ein Text, der nicht in der Kommunikation „prozessiert“ wird, gar kein Text. Texte erklärt Miko nicht als Elemente, oder Facetten der Kommunikation, sondern als Kommunikationen selbst³. Auch S. J. Schmidt meint: „Wenn niemand einen Text liest, kann dieser in der Kommunikation keine Rolle spielen, da ihn niemand zu einem kommunikativen Ereignis macht.“ (Schmidt, 1993, s. 249) Wenn es also um die Beantwortung der Frage geht: „Ist Kunst Kommunikation?“, so formuliert Luhmann entsprechend folgenden Gedanken:

Will man die Frage nach der Kommunikationsweise der Kunst in dieser Radikalität aufgreifen, geht es natürlich nicht darum, daß über Kunstwerke auch geredet wird, daß Geschriebenes und Gedrucktes und Ferngesehenes verbreitet werden kann mit Kunst als Thema. Vielmehr müssen wir überlegen, ob und wie das Kunstwerk selbst, das ohne Wahrnehmung seine Aufgabe nicht erfüllen kann, also psychische Realität werden muß, dennoch primär als Kommunikation zu begreifen ist. (Luhmann, 2008, s. 247)

Ohne Bezug auf frühere Kommunikationen und ohne die Möglichkeit der Anschlusskommunikation gäbe es folglich keine Texte. In der Einheit von Text und Kommunikation im Sinne von Text als Kommunikation ist

² Vgl. z. B. Iser, 1976.

³ Miko, 1978, S. 67.

der durch Texte vermittelte Bezug von Autor und Leser begründet. F. Miko spricht vom Text als Träger ästhetischer Informationen, wobei ein Text alle möglichen Informationen vermitteln kann (je nachdem, was er codiert), sodass in der Summe, also im Kommunikat, eine „komplexe Information“ vorliegt (Multicodierung, Mehrfachcodierung).

Mit Literatur *geschieht* also zunächst einmal etwas, davon geht auch die ETL aus. Literatur „prozessiert“, an Literatur werden spezifische Handlungen durchgeführt, u. zw. in einem Handlungsbereich, in welchem gewisse Handlungen sinnvoll sind, andere jedoch nicht. Diese Handlungen, da sie sozialer Natur sind und soziale Räume durch Kommunikation bestehen, werden als kommunikative Handlungen beobachtet, wobei sie im System an verschiedenen Orten stattfinden. Da sich diese spezifischen Handlungen im System Literatur auf ästhetische Inhalte beziehen und diese Inhalte sprachlicher Natur sind, werden diese als literarische Kommunikationshandlungen bezeichnet.

Die ETL plädiert dafür, dass man differenzieren können muss zwischen Handlungen, die *in* einem System stattfinden und denen, die wir *Beobachtungshandlungen* nennen und die *außerhalb* des zu beobachtenden Systems stattfinden (z. B. Handlungen im System Literatur und jene im System Wissenschaft). Die Perspektive richtet sich also darauf, theoretisch fundiert beschreiben zu können, wie mit literarischen Werken tatsächlich umgegangen wird (vgl. auch Lesňák, 1977).

Diese Grundausrichtung bringt die ETL in die konzeptionelle Nähe der marxistischen Literaturwissenschaft, da sie als eine empirisch orientierte Sozialwissenschaft konzipiert ist und Literatur als ein spezifischer Handlungsbereich aufgefasst wird. Handlungen, die in diesem Handlungsbereich stattfinden, finden im System als kommunikative Handlungen statt. Dieses wird entsprechend (*gesellschaftliches*) *Handlungssystem* genannt, in dem Handlungen an vier Rollen (*Handlungsrollen*) orientiert sind: Produktion, Vermittlung, Rezeption und Verarbeitung.⁴ Dazu Schmidt: „Bei den handlungstheoretischen Überlegungen gehe ich von der Annahme aus, daß alle Handlungen von Aktanten sich nach vier *Handlungsrollen* differenzieren lassen.“ (Schmidt, 1991, s. 52)

Da es sich bei literarischen Kommunikationshandlungen um eine spezifische Art ästhetischer Kommunikationshandlungen dreht, ist es notwendig das Attribut „ästhetisch“ begrifflich zu bestimmen. „Ästhetisch“ bezieht sich sowohl auf Kommunikationshandlungen wie auch auf Kommunikatbasen. Die Lösung der Bestimmung bzw. Abgrenzung der „Ästhetizität“ wird im

⁴Die literarische Kommunikation, also Handlungen, die im Hinblick auf literarische Kommunikate stattfinden, sind im Handlungssystem Literatur stark institutionell ausdifferenziert.

Rahmen der ETL pragmatisch angegangen. Die Lösung gründet darin, dass nicht die Kommunikatbasen an sich schon „ästhetisch sind, sondern daß nur den Kommunikaten, die Kommunikationsteilnehmer über ihnen bzw. mit ihrer Hilfe konstruieren, das Prädikat »ist ästhetisch« zugesprochen wird.“ (Schmidt, 1991, s. 108), wofür der Begriff ästhetische *Kommunikatbasis* verwendet wird. Entscheidend dafür, unter welchen Umständen Kommunikationsteilnehmer Kommunikatbasen das Attribut „ästhetisch“ zusprechen, ist das System sozialer Regeln, die man normalerweise Konventionen nennt und die für die Organisation des gemeinsamen sozialen Raumes verantwortlich sind. Um den Konventionsbegriff für das System ästhetischer Kommunikation verwenden zu können, wird in der ETL von der Ästhetik-Konvention ausgegangen. Die ästhetische Kommunikation wird durch die sog. Ästhetik-Konvention organisiert. Kommunikationsteilnehmer, die an der ästhetischen Kommunikation beteiligt sind, sind in der Lage, sich gegenseitig Wissen zu unterstellen, das Inhalte betrifft, die als ästhetisch gelten. Ästhetische Kommunikation gelingt demnach nur unter der Befolgung der Ästhetik-Konvention mit den entsprechenden Konsequenzen bei allen Handlungsrollen. Hier drängt sich die Frage auf, was die Ästhetik-Konvention für die einzelnen Handlungsrollen bedeutet und welche Konsequenzen die Befolgung bzw. Nicht-Befolgung der Ästhetik-Konvention im System der ästhetischen Kommunikation zeitigt, also welche Handlungsregulative mit den jeweiligen Handlungsrollen verbunden sind?

Kommunikative Handlungen stellen eine Teilmenge des sozialen Handelns dar, das als „auf Handlungsteilnehmer und deren gemeinsam geteiltes Wirklichkeitsmodell bezogenes Handeln“ gilt (Schmidt, 1991, s. 54), wobei Gesellschaft als System von Kommunikationssystemen aufgefasst wird, also als ein Netz von Systemen von Kommunikationshandlungen, die sich nach bestimmten Kriterien (bspw. strukturell, funktional) differenzieren lassen. Wenn hier von Systemen von Kommunikationshandlungen die Rede ist, so geschieht dies im Sinne der Systemtheorie, wie sie von N. Luhmann für die Soziologie entwickelt wurde.

Wie das Nitraer Konzept der literarischen Kommunikation, so ist die Entwicklung der ETL nicht unbeeinflusst geblieben von der Informationstheorie bzw. der sog. Informationsästhetik⁵. In der ETL geht es zunächst um die „Entwicklung einer »Theorie der Literarischen Kommunikation« bzw. [...] einer »Theorie Literarischer (Kommunikations-) Handlungen« [...]“ (Schmidt, 1991, s. 19). Die Grundannahme dieser Anfangsphase der ETL war es, nicht den Text als Forschungsobjekt anzusehen, sondern die Literarische

⁵ Vgl. Schmidt, 1975.

Kommunikation⁶. In diesem Zusammenhang wird, was die kommunikativen Handlungen im Literatursystem angeht, der Kommunikationsbegriff intensiv diskutiert und in eine Theorie des (ästhetischen/literarischen) kommunikativen Handelns integriert – natürlich zusammen mit den anderen Elementen wie *Aktant*, *Kommunikationsmittel*, *Kommunikationssituation*, *Konvention* etc. Durch die Einführung des *Aktanten* positioniert sich Schmidts ETL z. T. konträr zur Kommunikationstheorie von Niklas Luhmann, in der die Problematik der Kopplung von Bewusstsein und Kommunikation autopoietisch aufgehoben wird⁷. Schmidt schreibt explizit:

Zunächst gehe ich davon aus, daß es jemanden geben muß, der bereit und in der Lage ist zu »handeln« bzw. dem eine »Handlung« zugeschrieben wird: ein handelndes System (i. S. H. R. Maturana, 1974 – 75) bzw. ein *Aktant*. [...] Aktanten müssen immer gesehen werden als historisch lokalisierbare Instanzen, die einen »Sozialisationsprozeß« durchlaufen haben und in einer bestimmten Situation mit bestimmten Absichten »handeln«. (Schmidt, 1991, s. 39)

Für Kommunikation sind jedoch auch physische Wahrnehmungsangebote entscheidend, die man gewöhnlich *Kommunikationsmittel* nennt und mit deren Hilfe Kommunikationshandlungen durchgeführt werden, wobei aus diesen materiellen Wahrnehmungsangeboten *Kommunikationsbasen* entstehen, die zur kognitiven Produktion von *Kommunikaten* anregen. Ein *Kommunikationsteilnehmer* ist dementsprechend jener Aktant, der mit Hilfe von Kommunikationsmitteln in Kommunikationssituationen kommunikativ handelt. So S. J. Schmidt: „Von »Kommunikationshandlung« wird erst dann gesprochen, wenn eine Kommunikatbasis angeboten und von mindestens einem anderen Kommunikationspartner auch tatsächlich als *Kommunikat* realisiert worden ist.“ (Schmidt, 1991, s. 68), wobei unter dem Begriff *Kommunikat* „die Gesamtheit der kognitiven und emotionalen Operationen, die ein Kommunikationsteilnehmer [...] in einer Kommunikationssituation [...] einer von ihm wahrgenommenen Kommunikatbasis [...] zuordnet“ (Schmidt, 1991, s. 77) verstanden wird. Ein Rezipient rezipiert also eine Kommunikatbasis als Kommunikat. Dies nennt Schmidt *Kommunikatbasisrezeption*. Damit verbunden ist die sog. *Kommunikatbasisverarbeitung*, bei der der Rezipient

⁶ Vgl. dazu tiefgreifend Schmidt, 1970, s. 269 – 282 und Schmidt, 1971, s. 43 – 59.

⁷ Dabei ist es wichtig zu wissen, dass der Begriff des Aktanten hier im Sinne der Kognitionstheorie von H. R. Maturana verwendet und für ein handlungstheoretisches Konzept nutzbar gemacht wurde, um welches herum ein „Begriffsnetz“ aus Konzepten wie *Fähigkeit*, *Bedürfnis*, *Motivation* und *Intention* geknüpft wurde (vgl. Schmidt, 1991, s. 40 – 41).

einer Kommunikatbasis zum Autor einer Kommunikatbasis wird. In diesem Fall kann es sich um die Produktion von Buchbesprechungen im Handlungsbereich „Literaturkritik“ handeln, Nachbesprechungen von Theateraufführungen usf.

Die Forderung nach mehr Empirizität in diesen frühen Stunden der ETL ging Hand in Hand mit der Orientierung an *analytischen Wissenschaftstheorien*, im Rahmen derer die Möglichkeit diskutiert wurde, natur- und geisteswissenschaftliche Einsichten (bzw. Kognition und Kommunikation) aufeinander zu beziehen⁸. Darüber hinaus wurden die Teilnahme am System Literatur und die wissenschaftliche (theoriegeleitete) Erforschung von Literatur strikt getrennt.

Im Zuge der Erforschung der Literarischen Kommunikation werden verstärkt Themen aus dem Bereich der sozialen Kommunikation aufgegriffen wie Prozesse der Kanonbildung, das soziale Gedächtnis des Literatursystems, Voraussetzungen und Formen literarischer Rezeption, Entstehung literarischer Synthesen, Lesesozialisation, Geschmacksbildung und Rezipientenverhalten im historischen Wandel usf. Dies alles geschieht durch die Aufschließung der Handlungsrollen im Handlungssystem (Produktion, Vermittlung, Rezeption, Verarbeitung). Diese Art von Literaturforschung kann einen hohen Grad an gesellschaftlicher Relevanz aufweisen, wie S. J. Schmidt es formuliert:

Wenn Literaturwissenschaft – wie in unserer Gesellschaft – als gesellschaftliche Institution angesehen wird, deren Vertreter mit einem [...] Expertenanspruch Aussagen über »literarische Texte« und deren Verhältnis zu Aspekten von Gesellschaft machen, dann können solche Aussagen erhebliche gesellschaftliche Relevanz gewinnen. Daß dies in der Vergangenheit der Fall war und heute noch ist, belegen Untersuchungen zur Rolle der Germanistik im Dritten Reich; Untersuchungen zur Kanonbildung durch Literaturgeschichten sowie Untersuchungen von literaturwissenschaftlichen »Interpretationen« und ihrer Funktion im Schulunterricht (cf. u. a. M. Pehlke, 1969; B. Fabian, 1974; J. Wirrer, 1977). (Schmidt, 1991, s. 25 – 26)

Es gibt, was die Erforschung der Literarischen Kommunikation angeht, durchaus ähnliche Zielsetzungen und Problemstellungen, allerdings sind diese immer unterschiedlich motiviert. Siegfried J. Schmidt bringt dies wie folgt auf den Punkt:

Das Verhältnis der ETL zu den heute dominierenden Richtungen innerhalb der Literaturwissenschaft (von Sozial- und Funktionsgeschichte bis hin zur materialistischen Literaturwissenschaft oder zur sog. Rezeptionsästhetik) ist bestimmt

⁸ Vgl. näher Mikuláš, 2010.

durch den grundsätzlich anderen wissenschaftstheoretischen Rahmen (= Kuhn-Paradigma). Das schließt keineswegs aus, daß analogisierbare Problemstellungen in den verschiedenen Richtungen bearbeitet werden, macht es aber unwahrscheinlich, daß dabei dieselben metatheoretischen und methodologischen Werte verfolgt und vergleichbare wissenschaftliche Kodifikationssysteme und Modellvorstellungen benutzt werden. (Schmidt, 1991, s. 34)

In der ETL geht es um die Erfassung nicht einzelner sprachlicher Kommunikationshandlungen, also nicht um die Analyse/Isolierung dieser Handlungen, sondern um die Erfassung komplexer Interaktionsstrukturen. Für sprachliche Kommunikationshandlungen verwendet Schmidt in Analogie zu Wittgensteins „Sprachspiel“ den Begriff *kommunikatives Handlungsspiel*, wobei die Handlungen der Kommunikationsteilnehmer entsprechend ihrer Handlungsrollen stattfinden.

Ein besonderes Augenmerk wird im Rahmen der ETL natürlich auf das Verhältnis zwischen *Text* und *Kommunikation* gerichtet. Dieses Problem wird auch im Nitraer Modell der LK für ebenso wichtig angesehen wie in der ETL. Sprachliche Kommunikatbasen im System Literatur stellen eben Texte dar. Der *Textbegriff* wird in der ETL demzufolge als *sprachliche Kommunikatbasis* verwendet. Auf der Grundlage des sprachlichen Kommunikats werden von Kommunikationsteilnehmern *sprachliche Kommunikate* realisiert. Die ETL bezieht sich sowohl auf strukturelle Aspekte im System Ästhetischer Kommunikationshandlungen wie auch auf Funktionsbestimmungen von Ästhetischer Kommunikation. Schmidt unterscheidet die kognitiv-reflexive, die moralisch-soziale und die hedonistisch-emotionale Funktion Ästhetischer Kommunikation. Neben diesen Grundfunktionen wird weiter differenziert zwischen deskriptiven, explikativen und normativen Funktionsbestimmungen.

3. THEORIE LITERARISCHEN KOMMUNIKATIVEN HANDELNS

Die eigentliche Theorie des literarischen kommunikativen Handelns fungiert als ein eigenes Element im Theorienetz der empirischen Literaturwissenschaft und baut auf der *Theorie ästhetischen kommunikativen Handelns* auf. Der Anwendungsbereich der Theorie des literarischen kommunikativen Handelns ist das ganze System literarischer Kommunikationshandlungen. Das betrifft natürlich auch die Handlungen des Rezipienten im System literarischer Kommunikation, bei dem die empirische Forschung immer noch in den Kinderschuhen steckt. So heißt es noch bei S. J. Schmidt:

man weiß noch nichts Genaueres darüber, was Rezipienten tatsächlich tun, wenn sie Literarische Texte rezipieren. Die in der Rezeptionsästhetik gemachten Aussagen darüber, was »Leser« tun, beziehen sich in der Regel auf die Rezeptionsästhetiker selbst, die sich als »der Leser« ausgeben, oder sie beziehen sich auf Konstrukte wie den «Archileser», den «impliziten» oder den «idealen» Leser. (Schmidt, 1991, s. 177)

In diesem Fall ist die Rede von *literarischen Rezeptionskommunikations-handlungen*.

Mit anderen Worten: „eine TLKH will langfristig empirische Aussagen machen über Individuen, Objekte, Ereignisse, Sachverhalte usw. im Bereich Literarischer Kommunikation“ (Schmidt, 1991, s. 166). Das System Kommunikativer Handlungen ist in vier Handlungsrollen (Produzent, Vermittler, Rezipient, Verarbeiter) strukturiert. Das System zeichnet sich nebst seiner Strukturiertheit jedoch auch dadurch aus, dass es im Gesamtsystem der Gesellschaft bestimmte Funktionen erfüllt.

Allerdings lassen sich auch andere Merkmale ausmachen, wie z. B. die Sprachlichkeit der Kommunikatbasen. Das Interesse gilt jedoch in erster Linie den Beziehungen zwischen diesen Handlungsrollen, die durch verschiedene Aspekte bestimmt/motiviert sein können und es ist die Aufgabe der empirischen Untersuchungen, diese Aspekte sichtbar zu machen. Die Relationen zwischen diesen kommunikativen Handlungsrollen können wir natürlich auch auf ihre Funktion hin untersuchen. Es stellt sich dabei allerdings die Frage, welche Funktionen überhaupt in der literarischen Kommunikation denkbar sind. S. J. Schmidt schlägt, wie oben bereits erwähnt, drei funktionale Ebenen vor:

die kognitive

die moralisch-soziale (normative)

und die hedonistische (emotionale) Ebene. (vgl. Schmidt, 1991, s. 219)

Auf der *kognitiven Ebene* werden literarische Kommunikate und Wirklichkeitsmodelle von Produzenten und Rezipienten in Relationen gesetzt. Produzenten von kohärenten literarischen Kommunikaten ziehen differente Wirklichkeitsmodelle in Betracht, Gegenwelten, defizitäre bzw. alternative Welten mit ihren Sinnsystemen, um Kontingenz vorzuführen und darzustellen, denn nur so können wir erfahren, was wir real erfahren und was nicht, was durch die Herstellung einer Differenz zu Wirklichkeitsmodellen mit ihren jeweiligen Sinnsystemen möglich wird.

Auf der *normativen Ebene* wird damit kalkuliert, dass bestimmte Handlungen im sozialen Raum sanktioniert werden, andere wiederum nicht, dass also in der sozialen Kommunikation erwartet wird, dass Gebote und Verbote gelten und

geltend gemacht werden können. Die Literarische Kommunikation baut auf der Annahme auf, dass in der Literatur soziale Tabus gebrochen und soziale Normen verletzt werden. Diese Einsicht haben die russischen Formalisten bereits mit Kategorien wie *Entautomatisierung* oder *Verfremdung* erfasst. Das beantwortet auch die Frage, warum wir in der Literatur, auch historisch betrachtet, immer wieder Gestalten begegnen⁹, die verschiedene Konflikte mit entsprechenden Sinnsystemen austragen. Dadurch können mögliche Modelle des sozialen Zusammenlebens fiktiv erprobt, bestehende Zu- und Missstände auf die Probe gestellt und mögliche Resistenzen gegenüber neuen Modellen sichtbar gemacht werden. S. J. Schmidt fragt aber auch nach der Motivation auf der Produzentenseite. Hier ist die Sozialisationsgeschichte wichtig, also eine Art Einführung in das System der geltenden sozialen Normen, das in der ETL als *Voraussetzungssystem* bezeichnet wird, wobei ökonomische, soziale, politische und kulturelle Bedingungen unterschieden werden. In der Literarischen Kommunikation, anders als in anderen Systemen, können diese Bedingungen einen anderen Stellenwert haben. So spielen in der LK auf der Produzentenseite ökonomische Interessen oft eine bloß untergeordnete Rolle.

Auf der *emotionalen Ebene* beobachtet S. J. Schmidt, dass vor allem Rezeptionshandlungen hochgradig emotional besetzt sind:

Eine bedeutsame Wirkung der Beschäftigung mit Literarischen Texten auf dieser Ebene besteht sicher darin, daß durch den Nachvollzug [...] von »Stimmungen«, »Gefühlen«, »Leidenschaften« usw. die »Bandbreite« der emotionalen Möglichkeiten von Rezipienten verbreitet und dadurch erst das entwickelt werden kann, was man mit dem alten Ausdruck »Gefühlskultur« bezeichnen könnte [...] (Schmidt, 1991, s. 225 – 226)

S. J. Schmidt weist immer wieder darauf hin, dass kommunikative Handlungen in der Verquickung kognitiver und emotionaler Aspekte zu betrachten sind.

In die Struktur der literarischen Kommunikationshandlungen gehören auch *Textvermittlungshandlungen*, also auch das *Vermitteln von Kommunikatbasen*. S. J. Schmidt unterscheidet *direkte* und *indirekte Textvermittlungshandlungen*, also jene, die „vom Autor des Textes selbst oder von anderen Einzelpersonen bzw. Gruppen an Rezipienten weitergeleitet [werden]“ (Schmidt, 1991, s. 272) und jene, bei denen bestimmte Institutionen oder Medien eingeschaltet werden. Es handelt sich bei *Textvermittlungshandlungen* um Handlungen, durch die Rezipienten oder auch Verarbeiter an Texte herangeführt werden. Der Sinn

⁹ Vgl. z. B. Koška, 2004.

solcher Handlungen kann wiederum unterschiedlich sein. Sie können z. B. dabei helfen, einen Autor bekannt zu machen, es geht um die Steigerung der Reputation, auch finanzielle Interessen können eine Rolle spielen usf.

Auf der Rezipientenseite sind handlungstheoretisch *Textrezipientenhandlungen* zu unterscheiden, also Prozesse der Rezeption. *Rezeption* wird dabei aufgefasst als „ein von ko-textuellen, kontextuellen und individuellen Faktoren gesteuerter Prozeß, in dem ein Rezipient R einem Text t eine Struktur W zuordnet, wobei W Modell von t ist“ (Schmidt, 1991, s. 290). Bei Rezeptionsprozessen gilt die Meinung, dass ein Rezipient „an jeder Textstelle, an der er sich in der Rezeption befindet, bestimmte Annahmen bzw. *Erwartungen* aufbaut, »wie es weitergeht« (Schmidt, 1991, s. 293). Bei diesem Prozess der Wahrnehmung sind wiederum verschiedene Bedingungen, d. h. soziale und psychische Faktoren wirksam. Obwohl Wahrnehmung primär ein psychologischer Begriff ist, gibt es doch Bezugssysteme, die sozialer Natur sind (als soziale Determinanten), weil Wahrnehmung in Interaktionen, im Zusammenhang mit Handlungen, also auch mit Kommunikationshandlungen geschieht. S. J. Schmidt verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff „Inferenz“, der für Folgendes steht:

Schlußfolgerungen, die R [der Rezipient R.M.] nicht allein mit Hilfe der »Informationen« aus dem Text durchführt, sondern zu denen er aus seinem »Gedächtnis« »Informationen« über bestimmte Teile seines Voraussetzungssystems (»Referenzrahmen« [...]) abrufen bzw. in der sprachlichen Äußerung bzw. im Text nicht verbalisierte Beziehungen zur Kommunikationssituation herstellen muß. (Schmidt, 1991, s. 297)

Der Rezipient verfügt also über Wissensbestände, die er im Prozess der Textaufnahme abrufen kann und die Bestandteile seines Erfahrungsbereichs darstellen. Dabei spielt das Gedächtnis eine wesentliche Rolle. In diesem Sinne können Rezipienten auf Wissensbestände als Referenzrahmen für ihre Deutungen zurückgreifen. Rezipienten verfügen über Deutungsmuster, die konventionalisiert und sozial sanktioniert sind¹⁰, wodurch in Bezug auf Handlungen wie auch auf Situationen, in denen sie stattfinden, Stereotypen und Konzepte auszumachen sind, die allgemein verfügbar sind. D. h., der Rezipient hat Erwartungen hinsichtlich seiner Lektüre und er hat Einstellungen und Absichten im Hinblick auf das Literatursystem, an dem er kommunikativ teilnimmt. Rezeptionshandlungen sind also ein hochkomplexes Phänomen und sie sind sowohl kognitiv wie auch emotional besetzt. Die Theorie der literarischen Rezeptionshandlungen als Element

¹⁰ Vgl. dazu bspw. Berlemann, 2011.

der ETL baut also auf folgenden wesentlichen Begriffen auf: *Rezipient*, *Voraussetzungssystem des Rezipienten*, *Rezeptionssituation*, *Rezeptionsstrategie*, *Rezeptionshandlung* und *Rezeptionsresultat*. Rezeptionshandlungen werden als Textverarbeitungshandlungen konzipiert. In diesem Zusammenhang hat der herkömmliche Begriff der Interpretation einen besonderen Stellenwert im Theorienetz der ETL.

4. DIE EMPIRISCHE LITERATURWISSENSCHAFT UND DIE INTERPRETATIONSKRITIK

Die handlungstheoretische Version der empirischen Literaturwissenschaft geht, wie Pasternack bemerkt, „[...] von der Interaktion zwischen Text, Leser und Situation aus“ (Pasternack, 1994, s. 62). Die empirisch-konstruktivistische Literaturwissenschaft befasst sich mit Verhaltensweisen selbstbezoglicher Handlungssysteme, mit Kognition, mit Bedingungen der Interaktion und mit Kommunikation auf verschiedenen Ebenen. Sibylle Moser bemerkt:

In ihrer radikalkonstruktivistischen Ausprägung arbeitet die ETL primär mit der Beschreibung kognitiver Operationen sowie kognitiven Verhaltens. In ihrer kulturalistischen Orientierung hingegen dominiert die Ebene der Handlungsbeschreibung und der sozialen Interpretation. (Moser, 2001, s. 41)

Die Intention dieses Konzeptes ist es, den Wandel des Konsenses in der sprachlichen, in unserem Falle, der literarischen Kommunikation, durch Rückgriffe auf Konventionen zu untersuchen. Es wird klargestellt, dass das Interpretieren als wissenschaftliche Operation nicht akzeptiert werden kann, dafür sind jedoch Fragen nach Bedingungen und Formen literarischen Verstehens für die ETL durchaus von Bedeutung. Die Interpretation kann als empirischer Befund verwendet werden. Es geht in der ETL nicht darum, literarische Phänomene in ihrer Ontologie zu beschreiben, sondern Rollen kenntlich zu machen, die diese Phänomene im Kommunikationsbereich der Literatur spielen. Es geht um die Schaffung einer methodischen Ordnung von kognitiv und emotional motivierten Konstruktionen. Die Problematik ist mit Ruschs Worten präzise beschrieben:

Die interpretierende Literaturwissenschaft vermehrt die Anzahl exemplarischer Interpretationen, nicht aber das Potential unserer Handlungsmöglichkeiten [...]. Die interpretierende Literaturwissenschaft stellt explizit kein operationales oder – wenn man so will – Handlungswissen bereit. (Rusch, 1987, s. 388)

Unterm Strich kann man mit Rusch sagen, dass interpretierende Literaturwissenschaft kein Problem erkennt, zu dessen Lösung sie etwas beitragen würde. Das Interpretieren von literarischen Texten gilt hier nicht als eine wissenschaftliche Handlung, weil es sich eben um eine problemfreie Angelegenheit handelt. Der interpretierenden Literaturwissenschaft ist nicht darum zutun, zu erklären, wie Kommunikate entstehen. In der Interpretationspraxis werden Kommunikate hergestellt, das ist alles. Was Interpretationen explizieren sagt zwar nichts über die Qualität der literarischen Texte aus, es ist aber durchaus wissenschaftlich verwertbar, denn sie explizieren eben jene Wissensbestände und Erfahrungen, die am Funktionieren des Literatursystems beteiligt sind und in die literarische Kommunikation einfließen. Wertvoll ist vor allem der Aspekt der Vergleichbarkeit von Wirklichkeitsmodellen, der sich gerade aus der Interpretation als Ergebnis der Beobachtung ergibt. Eine Interpretation enthält ein Kontinuum von Symptomen. Sie ist ein Ort der Begegnung von System und Umwelt, aber kein Ort der *Beschreibung* der Entstehung von Sinn. Sie ist allerdings ein Ort der Entstehung von Referenzen¹¹. Was dadurch sichtbar wird, was auch beobachtet werden kann, sind *Text-Handlungs-Syndrome*. Die Interpretationsproblematik bleibt nach wie vor aktuell, und es wird weiter nach allgemeinen Interpretationsbedingungen von Handlungen geforscht, also vor welchem Hintergrund auf welche Weise Semantizität hervorgebracht wird und Kommunikationshandlungen ablaufen¹².

Die z. T. pauschale Ablehnung der Interpretation als wissenschaftliche Operation gehört in den literaturwissenschaftlichen Diskussionen bekanntlich zum Alltag. Es hat sich ein Diskurs der *Interpretationskritik* herausgebildet. Eine systematische Aufarbeitung interpretationskritischer Ansätze in der Literaturwissenschaft steht laut Axel Spree bisher allerdings noch aus. Er schreibt:

Die Positionen der Interpretationskritik bieten [...] ein recht chaotisches Bild: Es existiert weder eine hinreichend genaue Unterscheidung zwischen interpretationskonservativen und interpretationskritischen Ansätzen noch lassen sich die durchaus vielfältigen und nicht selten divergenten interpretationskritischen Positionen in eine einigermaßen übersichtliche Ordnung bringen. (Spree, 1995, s. 10)

Die *konstruktivistisch-empirische Literaturwissenschaft* als eine Art Weiterentwicklung der Empirischen Theorie der Literatur, hat sich in einer

¹¹ Bezüge auf einen bestimmten Typ von Orientierungsverhalten.

¹² Vgl. dazu Theorie kommunikativen Handelns TKH in Schmidt, 1991.

direkten Abgrenzung zu hermeneutischen Wissenschaften herausgebildet. Der Grund dafür war die Unterscheidung einer theoretischen von einer empirischen Wirklichkeit. Ihre Kritik an texthermeneutischen Modellen beschränkt sich zunächst, wie Gerhard Pasternack erklärt, vornehmlich auf die hermeneutische Interpretationspraxis unter Zuhilfenahme von Techniken empirisch verfahrenender Disziplinen, wie der Psychologie und der Soziologie. Die konstruktivistisch-empirische Literaturwissenschaft befasst sich bekanntlich mit Verhaltensweisen selbstbezüglicher Handlungssysteme, mit Kognition, mit Bedingungen der Interaktion und mit Kommunikation auf verschiedenen Ebenen. Dass sich die ETL mit Interpretationen befassen sollte, scheint im Widerspruch zu ihren wissenschaftstheoretischen Grundsätzen zu stehen, wie sie bereits im „Grundriss“ formuliert wurden. Da heißt es nämlich in Bezug auf die vier Postulate, gemeint sind das Fachsprachenpostulat, Prüfbarkeitspostulat, Relevanzpostulat und Vermittelbarkeitspostulat:

Die Entscheidung für solche Postulate kann sich berufen auf die nicht auf „Interpretation“ fixierten Bereiche literaturwissenschaftlicher Forschung in Vergangenheit und Gegenwart: etwa auf Editionsphilologie, empirische Rezeptionsgeschichte (nicht Rezeptionsästhetik) oder empirische Sozial- und Funktionsgeschichte von Literatur; Bereiche, deren Praxis zumindest nicht inkompatibel ist mit den oben genannten Postulaten. (Schmidt, 1991, s. 22)

An dieser Stelle wäre ein Hinweis auf eine äußerst hilfreiche Differenzierung von einem *erkenntnistheoretischen* und einem *technischen Interpretationsbegriff* angebracht, denn wie Axel Spree ganz richtig bemerkt, komme es durchaus darauf an, ob wir eine Wahl haben zwischen Interpretieren und Nicht-Interpretieren, ob es also überhaupt eine Alternative gibt und daher auch die Möglichkeit besteht, interpretationskritisch aktiv zu werden¹³.

An einer solchen Auffassung von Interpretation ist bspw. auch der Radikale Konstruktivismus orientiert, der zum großen Teil der Empirischen Literaturwissenschaft epistemologische Rückendeckung gibt.

Es lassen sich in der Tat so etwas wie Gemeinsamkeiten zwischen der hermeneutischen Tradition und dem Konstruktivismus in der Empirischen Literaturwissenschaft erkennen. Die konstruktivistische Epistemologie bildet die theoretische Grundlage, auf der das Problembewusstsein in den bereits erwähnten Begriffen der Selbstbezüglichkeit und der Selbstexplikation grundsätzlich fortwirkt. Im Konzept der konstruktivistisch-empirischen Literaturwissenschaft wird ein umfassender Versuch unternommen,

¹³ Vgl. Spree, 1995, S. 46.

hermeneutisch-phänomenologische Ansätze im Hinblick auf eben diese erkenntnistheoretische Grundlage des Interpretationsbegriffs hin zu radikalisieren. Das bedeutet wiederum, dass sich die konstruktivistisch-empirische Literaturwissenschaft ausschließlich gegen den technischen Interpretationsbegriff (Spree) richtet.

Literatur definiert sich, wie oben dargestellt, über Handlungen im konsensuellen Bereich des Literatursystems, also über literarische Handlungsrollen (Produktion, Vermittlung, Rezeption, Verarbeitung). Daher ist es erforderlich, Verfahren zu entwickeln, die es ermöglichen, gesellschaftliche und kognitive Prozesse zu beschreiben, die im Literatursystem ablaufen. Die Annahme der Subjektabhängigkeit aller Bedeutung macht die Interpretation als die Ermittlung der „richtigen“ Bedeutung des Textes bzw. die Bemühung um eine Interpretation, die der Werkstruktur entspricht und die Ingarden selbst „*adäquate Konkretisation*“ (Ingarden, 1960) nennt, dem logischen Denken zuwiderlaufend. Zum ersten Mal formuliert S. J. Schmidt seine Bedenken, dass es möglich wäre, eine wissenschaftlich fundierte und methodologisch gesicherte Interpretation herzustellen, in seinem Aufsatz mit dem provokanten Titel „Bekämpfen Sie das häßliche Laster der Interpretation! Bekämpfen Sie das noch häßlichere Laster der richtigen Interpretation!“ (Schmidt, 1979). Auch für Roland Barthes stellt sich eine ähnliche Frage: „*Welche Eigenschaft des Textes existiert außerhalb von uns?*“ (Barthes, 1967, s. 27).

Die Trennung von wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Handlungen im Literatursystem zählt wohl zu den Kernanliegen der Empirischen Literaturtheorie, wie sie bereits im *Grundriss der Empirischen Literaturwissenschaft* (Schmidt, 1991) formuliert worden sind. Der nicht-wissenschaftliche Charakter der Interpretation sei dadurch erklärt, dass diese Handlung keine methodisch kontrollierte Problemlösungshandlung darstellt. Einer der wesentlichen Aspekte dieses Konzeptes liegt bereits in der Festlegung der paradigmatischen Zielsetzung der Empirischen Literaturwissenschaft begründet, die also nicht in der Interpretation oder in der Analyse von literarischen Texten liegt, sondern in der empirischen Erforschung des Literatursystems. Dabei wird von der Einsicht ausgegangen, dass jede Wissenschaft beim Problem ansetzt und nicht beim Gegenstand. Das heißt, dass der Gegenstand an sich keine Forschung verlangt. Mit anderen Worten: wir können Literatur interpretieren, oder wir lassen es, wir lösen dadurch kein wissenschaftliches Problem. Die Erklärung der Hermeneutik zu einer Art Grundagentheorie der Geisteswissenschaften und die folgenschwere Trennung der Natur- und Geisteswissenschaften wurde vielfach und zu Recht heftig kritisiert. In der ETL geht es also darum, zu beobachten und zu beschreiben, „was Leute tun, die mit literarischen Texten umgehen“ (Hauptmeier – Schmidt, 1985, s. 15).

Konstruktivistische Thesen, in der Literaturwissenschaft angewandt, schlagen sich direkt in der Wahrnehmung des zentralen Anliegens der Literaturwissenschaft nieder, in der der Interpretation. Die konstruktivistische Sprachtheorie, die elementare Unterscheidung zwischen Text und Kommunikat, wie auch die These von der Subjektabhängigkeit der Bedeutung, schließen den Begriff der Interpretation als Suche nach der richtigen Bedeutung von literarischen Texten aus. Daher schreibt Schmidt: „Semantische Analysen treffen also nirgendwo auf ein objektives Datum, bestenfalls auf Regulatorien vom Verbindlichkeitsgrad von Konventionen“ (Schmidt, 1997, s. 160).

Die Unterscheidung zwischen Text und Kommunikat ist ein elementarer Aspekt der Schmidtschen Kommunikationstheorie, die sich als „Konkretisierung allgemeiner konstruktivistischer Annahmen für den Bereich der Literaturwissenschaft auffassen“ (Spree, 1995, s. 111) lässt. Sein konstruktivistischer Kommunikationsbegriff verabschiedet die Vorstellung von der Kommunikation im Sinne von Austausch von Informationen. Informationen werden im Bereich der Kommunikation nicht ausgetauscht, sondern im Rahmen des gemeinsamen kognitiven Orientierungsbereichs konstruiert.

Auch aus ethischer Sicht ist es daher berechtigt, über die Legitimität der Ermittlung der richtigen Bedeutung bzw. einer adäquaten Interpretation auf der Ebene der wissenschaftlichen Operationen Zweifel anzubringen, wie es z. B. Heinz von Foerster macht: „Die Welt als eine Erfindung aufzufassen, heißt, sich als ihren Erzeuger zu begreifen; es entsteht Verantwortung für ihre Existenz“ (Foerster – Pörksen, 2004, s. 28).

Von großer Relevanz ist hier die Frage, wie es dazu kam, dass ein bestimmter Leser im Hinblick auf einen bestimmten Text eben dieses Kommunikat hergestellt hat. Es gilt also jene Mechanismen zu erfassen, aufgrund derer Texte im Literatursystem funktionieren.

Hier gerät der Konstruktivismus mit seinen Einstellungen wieder in die zirkuläre Logik, in der der Beobachter in seiner Verantwortung nur hinsichtlich der Beschaffenheit jenes Systems Rechnung tragen kann, dessen Konstrukteur er selbst ist – darin gründet auch der vorschriftenfeindliche ethische „Imperativ“:

Die ganzen zehn Gebote sind in der Form ‘Du sollst!’ formuliert. Keines sagt: ‘Ich soll!’ Und der Grund, warum man immer von ‘Du’ sprechen kann, und nicht von ‘Ich’, ist der, dass man sich als separiert von der Gruppe auffasst, zu der man spricht. Man spricht sozusagen ‘extra-worldly’, so, als stünde man außerhalb der Welt. ‘Ich bin kein Teil dieses Systems!’ Aber in der ethischen Proposition bin ich ein Teil des Systems, über das ich spreche. Das heißt, ich kann immer nur über und für mich selbst sprechen. (Foerster, 1997, s. 50)

Wenn wir aber in der *Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft* folgenden Satz lesen: „Kein hermeneutischer Ansatz hat bislang eine zufriedenstellende Theorie des Verstehens vorgelegt“ (Hauptmeier – Schmidt, 1985, s. 201), dann taucht unwillkürlich irgendwo sicher die Frage auf, ob sich die empirische Literaturwissenschaft selbst als jene sieht, die diese Möglichkeit im Rahmen ihrer Konzeption bieten kann.

Es bleibt allerdings dabei, dass die empirische Literaturwissenschaft den ontologischen Textbegriff entschieden ablehnt: „[...] die konstruktivistische Kritik[richtetsich]gegenjedeOntologisierung von Texten und Textbedeutungen“ (Spree, 1995, s. 110). Die konstruktivistisch-empirische Literaturwissenschaft modelliert das Verstehen als ein Geschehen innerhalb des Systems, als einen Prozess der Herstellung von Kommunikaten. Der Text funktioniert als eine Art Impuls für kognitive Operationen, als Auslöser für Interaktion. Unter dieser Voraussetzung ist es natürlich, dass der konstruktivistische Zuschnitt der empirischen Literaturwissenschaft mit dem der hermeneutischen Interpretation unvereinbar bleibt.

5. FAZIT

Kommunikatives Handeln begegnet uns in der Kognitionstheorie als wechselseitiges Orientierungsverhalten, als Koordinationsprozess, der durch das Prisma der Konventionalität der Sprache gewährleistet wird, was wiederum Verstehen ermöglicht. Für S. J. Schmidt erweist sich Verstehen „[...] als ein kognitiv-sozialer Mechanismus zur Selektion erwünschter Denk- und Verhaltensweisen. Verstehen wird gesehen als ein Mittel zur Kontrolle subjektiver Kognitionen“ (Schmidt, 1992, s. 17).

Die konstruktivistisch-empirische Literaturwissenschaft setzt ein konventionalisiertes Handlungssystem der Literatur voraus und untersucht die darin ablaufenden Prozesse auf verschiedenen Emergenzebenen¹⁴. Sie integriert Ansätze der Pragmalinguistik, der Kognitionstheorie und der allgemeinen Systemtheorie (etwa seit 1975). Sie ist ein Beispiel einer einzelwissenschaftlichen Begründung einer quasi Einheitswissenschaft, die sich nicht als Reduktion auf eine basale Theorie versteht, und die genug Integrationspotenzial besitzt, um eine interdisziplinäre Verständigung zu ermöglichen.

¹⁴ reflexive Operationen, Verhalten, Handlungen

Literaturverzeichnis

- BARTHES, R.: *Kritik und Wahrheit*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1967.
- BERLEMANN, D.: *Wertvolle Werke. Reputation im Literatursystem*. Bielefeld : Transcript-Verlag, 2011.
- BLAUDZUN, K. – STASZAKJ, H.-J.: Dialektik der Interpretation. Zu Voraussetzungen des methodologischen Nachdenkens über die literaturwissenschaftliche Interpretation. In Danneberg, L. – Vollhardt, F. (Hrsg.): *Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der 'Theoriedebatte'*. Stuttgart : Metzler, 1992, s. 43 – 59.
- ESCAPIT, R.: *Das Buch und der Leser. Entwurf einer Literatursoziologie*. Köln : Opladen, 1961.
- ESCAPIT, R.: *Die Revolution des Buches*. Gütersloh : Bertelsmann, 1967.
- FINKE, P.: *Konstruktiver Funktionalismus: Die wissenschaftstheoretische Basis der empirischen Theorie der Literatur*. Braunschweig, Wiesbaden : Vieweg, 1982.
- FLACKE, M.: *Verstehen als Konstruktion. Literaturwissenschaft und Radikaler Konstruktivismus*. Opladen : Westdeutscher Verlag, 1994.
- FOERSTER, H. von: „Wir sind verdammt, frei zu sein!“ Ein Gespräch mit Heinz von Foerster. In Bardmann, T. M. (Hrsg.): *Zirkuläre Positionen. Konstruktivismus als praktische Theorie*. Opladen : Westdeutscher Verlag, 1997, s. 49 – 56.
- FOERSTER, H. VON – PÖRKSEN, B.: *Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker*. Heidelberg : Carl-Auer-Systeme, 2004.
- FRICKE, H.: *Die Sprache der Literaturwissenschaft. Textanalytische und philosophische Untersuchungen*. München : Beck, 1977.
- GADAMER, H. G.: *Gesammelte Werke Bd. 1. Hermeneutik: Wahrheit und Methode*. TÜBINGEN : J. C. B. MOHR, 1990.
- GEHRKE, R.: Was leistet der Radikale Konstruktivismus für die Literaturwissenschaft? In *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* Jg. 68, HEFT 1, 1994, S. 170 – 188.
- GLASER, M. A.: *Literaturwissenschaft als Wissenschaftskultur. Zu den Praktiken, Mechanismen und Prinzipien einer Disziplin*. Diss., 2004.
- GLASERSFELD, E. von: Siegener Gespräche über Radikalen Konstruktivismus. In Schmidt, S. J.: *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1987.
- HAUPTMEIER, H. – SCHMIDT, S. J.: *Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft*. Braunschweig ; Wiesbaden : Vieweg, 1985.
- INGARDEN, R.: *Das literarische Kunstwerk*. Tübingen : Niemeyer, 1960 (2. Auflage).
- ISER, W.: *Der Akt des Lesens*. München : Wilhelm Fink, 1976.
- KOŠKA, J. (Hrsg.): *Hrdina v stredoeurópskych a balkánskych literatúrach 19. a 20. storočia*. Bratislava : VEDA, 2004.

- LESŇÁK, R.: *Literatúra medzi ľuďmi*. Bratislava : Slovenský spisovateľ, 1977.
- LUHMANN, N.: Wahrnehmung und Kommunikation an Hand von Kunstwerken. In Luhmann, N.: *Schriften zu Kunst und Literatur*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2008, s. 246 – 258.
- MATURANA, H. R.: Das Erkennen des Erkennens verpflichtet. In Pörksen, B. (Hrsg.): *Abschied vom Absoluten. Gespräche zum Konstruktivismus*. Heidelberg : Carl-Auer-Systeme Verlag, 2001, s. 70 – 112.
- MIKO, F.: Estetická komunikácia. In Miko, F. – Popovič, A. (Hrsg.): *Tvorba a Receptcia*. Bratislava : Tatran, 1978.
- MIKULÁŠ, R.: Analytische Literaturwissenschaft. In *Internationale germanistische und translologische Tagung Prešov 2008*. Prešov : Vydavateľstvo Prešovskej univerzity, 2010, s. 217 – 228.
- MOSER, S.: *Komplexe Konstruktionen. Systemtheorie, Konstruktivismus und empirische Literaturwissenschaft*. Wiesbaden : Deutscher Universitäts-Verlag, 2001.
- PASTERNAK, G.: Empirische Literaturwissenschaft und ihre wissenschaftsphilosophischen Voraussetzungen. In Barsch, A. – Rusch, G. – Viehoff, R. (Hrsg.): *Empirische Literaturwissenschaft in der Diskussion*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1994, s. 55 – 86.
- PÖRKSEN, B.: *Abschied vom Absoluten. Gespräche zum Konstruktivismus*. Heidelberg : Carl-Auer-Systeme Verlag, 2001.
- ROTH, G.: Wir selbst sind Konstrukte. In Pörksen, B. (Hrsg.): *Abschied vom Absoluten. Gespräche zum Konstruktivismus*. Heidelberg : Carl-Auer-Systeme Verlag, 2001, s. 139 – 166.
- RUSCH, G.: Autopoiesis, Literatur, Wissenschaft. In Schmidt, S. J. (Hrsg.): *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1987.
- SCHMIDT, S. J.: Literaturwissenschaft als Forschungsprogramm. Hypothesen zu einer wissenschaftstheoretischen Fundierung einer kritischen Literaturwissenschaft 1. In *Linguistik und Didaktik* 1/4, 1970, s. 269 – 282.
- SCHMIDT, S. J.: Literaturwissenschaft als Forschungsprogramm. Hypothesen zu einer wissenschaftstheoretischen Fundierung einer kritischen Literaturwissenschaft 2. In *Linguistik und Didaktik* 2/5, 1971, s. 43 – 59.
- SCHMIDT, S. J.: *Literaturwissenschaft als argumentierende Wissenschaft*. München : Fink, 1975.
- SCHMIDT, S. J.: Bekämpfen Sie das häßliche Laster der Interpretation! Bekämpfen Sie das noch häßlichere Laster der richtigen Interpretation! In *Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik* 8, 1979, s. 279 – 309.
- SCHMIDT, S. J.: *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft*, Teilband 1: Der gesellschaftliche Handlungsbereich Literatur. Braunschweig – Wiesbaden : Vieweg, 1980.

- SCHMIDT, S. J.: *Grundriss der Empirischen Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1991.
- SCHMIDT, S. J. (Hrsg.): *Kognition und Gesellschaft*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1992.
- SCHMIDT, S. J.: Kommunikationskonzepte für eine systemorientierte Literaturwissenschaft. In Schmidt, S. J. (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven*. Opladen : Westdeutscher Verlag, 1993, s. 241 – 268.
- SCHMIDT, S. J.: Vom Text zum Literatursystem. Skizze einer konstruktivistischen (empirischen) Literaturwissenschaft. In *Einführung in den Konstruktivismus*. München : R. Piper, 1997, s. 147 – 167.
- SCHMIDT, S. J.: Wir beginnen nie am Anfang. In Pörksen, B. (Hrsg.): *Abschied vom Absoluten. Gespräche zum Konstruktivismus*. Heidelberg : Carl Auer, 2001, s. 166 – 188.
- SILBERMANN, A.: *Einführung in die Literatursoziologie*. München : Oldenbourg, 1981.
- SPREE, A.: *Kritik der Interpretation. Analytische Untersuchungen zu interpretationskritischen Literaturtheorien*. Paderborn u. a. : Schöningh, 1995.
- STAIGER, E.: *Die Kunst der Interpretation*. Zürich : Atlantis, 1955.
- STRUBE, W.: *Analytische Philosophie der Literaturwissenschaft: Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Definition, Klassifikation, Interpretation und Textbewertung*. Paderborn u. a. : Schöningh, 1993.
- SWITALLA, B.: Literarische Interpretationen und Interpretationstheorien. Kommentierungen zu Kommentierungen. [zit. 2008-09-11] Zutritt unter WWW: <http://www.uni-bielefeld.de/lili/personen/switalla/Interpretationstheorien>. Stand 10.
- UNGER, F.: *Kritik des Konstruktivismus*. Heidelberg : Carl-Auer-Systeme Verlag, 2005.

Roman Mikuláš
Ústav svetovej literatúry SAV
Konventná 13, 813 63 Bratislava
Ústav filologických štúdií
Katedra nemeckého jazyka a literatúry
Pedagogická fakulta UK v Bratislave
Račianska 59, 813 34 Bratislava
roman.mikulas@fedu.uniba.sk